

Seite 10  
braucht  
zurück.  
bleiben.  
g gehört  
nan einer  
der nicht  
d man  
lt., den  
per eine  
Weise  
sich viel  
man sie  
denn das  
so soll  
nachdenken.

steht, daß  
er ansehn-  
säubernd,  
ben, und  
vorsichtig  
enden da-  
ll, natür-

genau  
et anfall-  
en Mittel  
zur An-  
erwartung  
ändern die  
überhaupt  
die freilich  
erst nach  
der Anwen-  
ng werden.  
heit Herr

en!  
zuzwischen,  
heimset-  
mus aus-  
scheinaptum  
Toma-  
ollkommen  
f. Heupke  
Toumat  
te deshalb  
Doseße  
ng der To-  
instellen,  
ette. Diese  
Nebenken

er amerika-  
chen Quell-  
chen Städ-  
gurts, die  
notwendig  
mehr Klin-  
ikenanzahl  
er feststel-  
nächsten 20  
jahren, die zu  
sind würden.  
3.57 Uhr.  
3.59 Uhr.

und sie sich  
Hilfe an.  
einschlägt,  
der Arbeit  
em Metall  
n, die von  
tiert wird,  
n gemacht.  
alnöter an.  
reihentlang  
bracht. Ein  
t auch ein  
nnnten wir  
ähnlichen  
igen Sonn-  
Aquarelle  
Der Sinn  
erer Wohn-  
derung der  
tagesgescheh-

et notiert?  
wir kaum  
osten Dinge  
nder Spie-  
wie nur je-  
tischen und  
en, die sich  
tigen, inter-

das vorlgs-  
ht. Diesmal  
heine rech-  
Bilder gäbe  
heiland der  
dieses Lebe-  
nden. Neben  
aut werden  
ndurch eine  
nere eigene  
sches wird  
je. Auf Dich  
s Rechte zu

e  
en, Reize-  
n aller Art

Ergebnis 8 mal wöchentlich. Monat. Bezugspreis  
durch Zeiger einzgl. 90 dm. 40 Pf. Trägerlohn  
1,70; durch die Post einzgl. Postüberweisungsgebühr  
zugängl. 90 Pf. Post-Befließgeld. Einzel-Nr. 10 Pf.  
Gesamtbetrag u. Zeitungs-Nr. 15 Pf. Abbestellungen  
müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugsp-  
zeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unters-  
Zeiger duldet keine Abbestellungen entgegennehmen.

Nummer 289 — 39. Jahrg.

Verlagsort Dresden.

Bezugspreise: die 16-pf-lige 29 mm breite Zelle 6 Pf.  
Für Blauwandte können wir keine Gendarre liefern.

# Sächsische Volkszeitung

Veröffentlichung: Dresden 2. Hollerstr. 17, Ruf 20711 und  
2012; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buch-  
druckerei u. Verlag Th. u. G. Winkel, Hollerstr. 17,  
Ruf 21012; Postleitzahl: 0805; Stadtbank Dresden 94707.

Montag, 9. Dezember 1940

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot und Verbots-  
kündigungen hat der Besitzer oder Verbandsvertreter keine  
Haftung, falls die Zeitung in bedrohtem Umfang  
veröffentlicht oder nicht erscheint. — Erscheinungszeit: Freitag.

## Großangriff auf London

### Rollender Einsatz vom Einbruch der Dämmerung bis zum Morgen Ein großes loderndes Flammenmeer

Berlin, 9. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Als Vergeltung für die englischen Luftangriffe auf westdeutsche Städte führt die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum 9./10. einen Großangriff auf London mit sehr starken Kräften und in rollendem Einsatz von Einbruch der Dämmerung bis zum Morgen durch.

Bei großer Beleuchtung waren Kampfflugzeuge Bomber auch der schweren Kaliber auf die Stadt und besonders auf Lebensmittelversorgungsanlagen. An vielen Stellen entstanden gewaltige Brände, die sich im Laufe der Nacht an mehreren Punkten zu einem großen lodernden Feuermeer ver-ehrten. Gasbehälter flogen mit hoher Sichtflamme in die

Luft, Erdölager gerieten unter starken Raucherscheinungen in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge waren in der Nacht in Westdeutschland wieder an mehreren Stellen Bomben. In Düsseldorf, München-Mladbach und einigen anderen Orten wurden Wohnviertel getroffen, einige Häuser in Brand gesetzt und dabei neun Tote Personen getötet, 17 schwer und 24 leicht verletzt. Sämtliche getöteten oder verletzten Personen befanden sich außerhalb der Rauchschäume. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden ist an keiner Stelle entstanden.

Zwei englische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

## Wiederaufflammen des Araberaufstandes

Araber von Engländern erschossen — 11 Engländer tot aufgefunden — Englische Feldbefestigungen überfallen

Rom, 9. Dez. Aus Jerusalem meldet „Messaggero“ ein Wiederaufstehen der arabischen Aktivität gegen die Engländer. Rüttig eröffneten, wie das Blatt berichtet, die englischen Soldaten in Überraschung das Feuer auf Araber, die eine Versammlung abhielten. 18 Araber wurden getötet. Die Nachricht von dem Zwischenfall hat im ganzen Lande größte Empörung hervorgerufen. An vielen Orten ist der arabische Aufstand, der seit dem vorigen Jahr fast eingeschlaufen ist, wieder aufgeflammmt. Wie das italienische Blatt weiter aus Bericht meldet, wurden in der Umgebung der Stadt Nablus, wo die Engländer beträchtliche Truppenmengen zusammengezogen haben, elf Engländer tot aufgefunden. Zwei englische Feld-

befestigungen wurden überfallen, in Brand gesteckt und zerstört. Auf den Straßen von Jerusalem nach Nablus und Nazareth wurden, wie in früheren Jahren, von den Arabern wieder Minen gelegt, denen eine Reihe von Militärautos zum Opfer gefallen sind. In den Bezirken Gallala, Juda und Samaria häufen sich niederliche Überfälle auf Engländer und Juden. Im Laufe der vergangenen Woche haben arabische Freischütztruppen auf englische Niederlassungen in den Städten Ramallah und Lydda ausgeführt, bei denen einige Engländer getötet wurden. Bei Nazareth fiel ein gepanzertes britisches Militärauto in einen Hinterhalt und wurde verbrannt.

## 6747 000 Kilogramm Sprengbomben

im November auf Großbritannien

Berlin, 9. Dez. Von zuständiger Stelle erhalten wir die amtlichen Unterlagen über die während des Monats November abgeworfenen Bombenmengen. Hierin wurden durch die R.A.F. während dieser Zeit 430 000 Kilogramm Sprengbomben auf Reichsgebiet, durch die deutsche Luftwaffe aber 6747 000 Kilogramm Sprengbomben, also etwa 15 mal so viel, auf Großbritannien abgeworfen. So verteilt die deutsche Luftwaffe die Kampfmethode, die von den Engländern seit dem Juni 1940, also vier Monate vor Beginn der deutschen Vergeltungsflüge, angewandt wird.

Von der deutschen Gesamtabwurkmenge entfallen 5 065 000 Kilogramm, wie schon bekanntgegeben, auf die 23 Großangriffe im Laufe des Novembers, während zusätzlich zur gleichen Zeit 1 692 000 Kilogramm bei sonstigen Unternehmungen gegen kriegswichtige Ziele in England zum Abwurf kamen.

Auf London wurden insgesamt 3 187 000 Kilogramm, davon bei 18 Großangriffen 2 684 000 Kilogramm.

Auf Birmingham insgesamt 825 000 Kilogramm, davon bei 8 Großangriffen 762 000 Kilogramm.

Auf Southampton insgesamt 567 000 Kilogramm, davon bei 3 Großangriffen 500 000 Kilogramm.

Auf Coventry insgesamt 552 000 Kilogramm, davon bei einem Großangriff 503 000 Kilogramm.

Auf Liverpool insgesamt 378 000 Kilogramm, davon bei einem Großangriff 356 000 Kilogramm.

Auf Bristol insgesamt 178 000 Kilogramm, davon bei einem Großangriff 160 000 Kilogramm.

Auf Plymouth insgesamt 117 000 Kilogramm, davon bei einem Großangriff 110 000 Kilogramm.

Auf sonstige Landziele in England wurden 604 000 Kilogramm Bomben geworfen. Einzel-Schiffzüge und britische Geleitflüge wurden mit 246 000 Kilogramm, Flugplätze mit 59 000 Kilogramm und sonstige Ziele mit 28 000 Kilogramm Bomben belagert.

Nicht mit eingerechnet in diese Angaben ist die hohe Zahl von Brandbomben, die allnächtlich in England niedergehen.

schlechter, mit einem überaus schweren Versorgungsproblem zu kämpfen haben.

Größte Sorge bereite deshalb den Engländern der Unterseebootskrieg. Churchill habe bereits zugegeben, daß eine sehr große Anzahl deutscher U-Boote die Meere unsicher machen. England werde sich also eines Tages, so schreibt Calvo, wenn vielleicht auch nicht völlig孤立, doch derartig umklammert finden, daß die Lebensmittel in wahrhaft alarmierender Weise eingeschränkt werden mühten.

Auch die englischen Zeitungen weisen jeden Tag mehr auf diese Gefahr hin. Großbritannien ist in Gefahr auf dem Meer, schreibt die „Daily Mail“, und diese Gefahr ist größer als je eine der Gefahren, die wir in diesem Kriege bestanden haben. Die Zeitung lädt dann die Käthe aus dem Sach: „Die U-Boote greifen Tag und Nacht Konvois an und zwar nicht mehr nur vereinzelt, man greift uns an unserer empfindlichsten Stelle an.“

Darüber hinaus beklagen sich die englischen Zeitungen allgemein darüber, daß keine genauen Angaben über die Verluste bekanntgegeben werden. Alle Wochen veröffentlichte zwar die Regierung eine Liste über die angeblichen Verluste. Die Zeitungen behaupten jedoch, daß „jene Ziffern gar nichts belegen, da sie nicht dem, was wirklich geschieht, gerecht werden“. Die Zeitungen erklären, demgegenüber: „In diesem Augenblick sei von großer Wichtigkeit, die Wahrheit zu sagen.“

### Im Atlantik torpediert

SOE-Kufe eines britischen und eines für England fahrenden norwegischen Schiffes aufgegangen.

New York, 9. Dez. Hilfskräfte des britischen Kampfers „Empire Jaguar“ und des in britischen Diensten fahrenden norwegischen Tankers „Midlefjord“ sind von der Nachtmarsch-Station aufgefangen worden. Auf Grund der aufgefangenen Funksprüche waren die zwei Schiffe an der westnorwegischen Küste in Seenot. Die von „Midlefjord“ gesendete Notfunk besagte: „Im Begriff, von einem mysteriösen Schiff bombardiert zu werden“. Die von der „Empire Jaguar“ kommenden Hilfskräfte erklärten, daß das Schiff torpediert worden sei.

### Geleitschutz der Briten völlig unzuverlässig

Stockholm, 9. Dez. Neutralen Seefahrer halten den britischen Geleitschutz für völlig unzuverlässig. Nach einem Eigenbericht von „Svenska Dagbladet“ aus New York heuern jetzt immer mehr schwedische Seefahrer in amerikanischen und kanadischen Häfen ab, da nach ihrer Meinung die Atlantikfahrt zu großem Risiken mit sich bringt. Allgemeine Angst unter den Seeleuten sei, daß der britische Geleitschutz gegen die Torpedos rungsgefahr völlig unzureichend sei.

### Ein Motu proprio des Papstes zum Weihnachtsfest

Rom, 9. Dez.

Papst Pius XII. hat am 1. Dezember ein Motu proprio erlassen, das mit den Worten „Cum bellica conficitur“ beginnt. Mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse und die Verdunkelung in zahlreichen Ländern ordnet der Papst in dem Motu proprio an, daß in den Gegenden, in denen Verdunkelung besteht, es den einzelnen Bischöfen gestattet sei, zu erlauben, daß in den Primatialkirchen, in den Metropolitankirchen, den Kathedralen, Stiften und Pfarrkirchen, eine Messe oder Vesper oder Matins, die am Mitternacht des Weihnachtsfestes gehalten zu werden pflegt, schon am Abend des Vorabends abgehalten wird. Die Priester, welche von dieser Erlaubnis Gebrauch machen, können am folgenden Tage nur zwei Messen lesen. Die Gläubigen, die dem Bischöflichen Weihnachtsfest beitreten, genügen damit. Zum Kirchengebet über den Besuch des Gottesdienstes am 1. Weihnachtsstag. Wer am Vorabend des Weihnachtsfestes während der Messe kommuniziert, kann am folgenden Tage die Kommunion nicht empfangen.

### Denkettel für verantwortungslosen Kraftfahrer

Bauern, 9. Dez. Das Amtsgericht Bauern verurteilte einen verantwortungslosen Kraftfahrer, den Königssoldaten Otto Paul Preller, wegen Mißbruchs des toten Kraftfahrzeugwinkels. Vergehen gegen die Verdunkelungsbefreiungen und wegen Rötigung zu einer Gefangenstrafe von zehn Monaten. Der Angeklagte, der sich ohnehin im Untersuchungshaft befand, muß die Strafe sofort ablegen.

Das Urteil ahndet ein ungewöhnlich vollständigendes Verhalten eines Kraftfahrers, der seinen Kraftwagen nicht nur zu einer ausgedehnten nächtlichen Fahrt benötigt und dabei für wichtige Betriebszwecke zugelassenen Treibstoff verbraucht, sondern der auch in rücksichtloser Weise gegen die zum Schutz der Volksgemeinschaft getroffenen Verdunkelungsmaßnahmen verstößt. Als der Angeklagte im Laufe seiner Fahrt in einer Stadt Ostholsteins kam, in der die Zulassungsfahrt in einschließlich einer Verdunkelungskappe, aber mit voll aufgehenden Scheinwerfern. Er geriet durch einen Baum in ein Gartengrundstück, schaltete, obwohl die Verdunkelungskappe inzwischen abgerissen war, nochmals die Scheinwerfer ein und fuhr, obwohl ihn empörte Ortseinwohner hindern wollten, davon. Hierbei machte er sich der Rötigung schuldig, denn er fuhr, selbst auf die Gefahr hin, jemand zu überholen, rücksichtlos durch die Menschenmenge. Er begab sich meder — wie es seine Pflicht gewesen wäre — in den Fußgängertraum, noch wartete er das Eintreffen der Polizei ab, der er den Unfall erst am nächsten Tag mitteilte. Der gegen ihn verhängte Denkettel mag zur Warnung dienen.

### Von der Zugmaschine gestürzt

Wommelshausen, 9. Dezember. Am Sonnabend verunglückte auf der Hindenburgstraße die 48 Jahre alte Landarbeiterin Klunker aus Probstzella tödlich. Die Frau fuhr auf einer Zugmaschine eines Lastwagens, der aus zwei Anhängern bestand. Aus noch nicht geklärter Ursache stürzte sie plötzlich auf die Straße und wurde, noch ehe der Fahrer der Zugmaschine anhalten konnte, von dem Vorderrad des ersten Anhängers überfahren. Die Verletzungen führten ihren sofortigen Tod herbei.

Berlin, 9. Dez. Der Reichswalther des NS-Verbandes, Gauleiter Wachtler, eröffnete Freitag nachmittag eine Ausstellung japanischer Schülerzeichnungen. Die Ausstellung stellt eine Auslese von fast 150 000 Zeichnungen dar, die die japanische Schuljugend ihren deutschen Freunden als Zeichen der Verbundenheit zum Geschenk gemacht hat.

## Der Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Deutsche U-Boote versenkten 29 000 BRT

Berlin, 9. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Ein U-Boot versenkte zwei feindliche Handelschiffe mit insgesamt 17 000 BRT, ein anderes Unterseeboot zwei weitere feindliche Handelschiffe mit zusammen 12 000 BRT, darunter einen Tanker von 9000 BRT.

Wie bereits gemeldet, griffen Kampffliegerverbände in der Nacht zum 7. Dezember die Hafen- und Dokanlagen sowie andere kriegswichtige Ziele von Bristol an. In verschiedenen Teilen der Stadt, besonders in der Nähe der Wasserwerke, wurden Explosionen und mehrere Brände verzeichnet.

Am 7. Dezember beschädigte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Störangriffe gegen einzelne kriegswichtige Ziele an der Südostküste Englands.

Im Zuge der bewaffneten Auseinandersetzung im Seegebiet östwärts und nordostwärts von Great Yarmouth wurden zwei Handelschiffe aus niedrigster Höhe angegriffen. Beide Schiffe erzielten Treffer und gerieten in Brand.

In der Nacht zum 8. Dezember flogen britische Flugzeuge in die besetzten Gebiete sowie in Westdeutschland ein und wiesen mehrere Bomben ab; an drei Stellen wurden Fabrikatnanlagen unerheblich beschädigt. Außerdem traten an mehreren Stellen Häuserbrände ein, wobei sechs Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Fast alle getöteten oder verletzten Personen befanden sich außerhalb der Schutzzäume.

Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, davon drei durch Flakartillerie; zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

## Der italienische Wehrmachtsbericht Sonntag

Rom, 9. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Albanien sind wiederholte feindliche Angriffe auf dem linken Flügel der 9. Armee von unserer Truppe zurückgewiesen worden. An der übrigen Front Tätigkeit der Aufklärungspatrullen aus beiden Seiten.

Unsere Flugzeuge haben militärische Ziele in Prevesa und auf Zibata bombardiert.

Feindliche Flugzeuge haben Einsätze auf Ballena unternommen. Sie begegneten der sofortigen Abwehr unserer Fliegen und wurden von unseren Jägern angegriffen. Ein feindliches Flugzeug wurde dabei von unserer Marineschule, ein weiteres brennend von unseren Jägern abgeschossen. Zwei weitere feindliche Flugzeuge, von unseren Jägern verfolgt, verschwanden mit Branderscheinungen an Bord in den Wolken.

In Nordafrika hat eine unserer Jagdformationen im Tiefflug feindliche Kraftwagen östlich von Bir Enba mit MG-Feuer angegriffen. Einige Kraftwagen konnten die Fahrt nicht fortsetzen. Eines unserer Flugzeuge hat militärische Anlagen des Gegners längs des Irdi El Ramal bei Marfa Matrik bombardiert.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe etwa 20 feindliche Kraftwagen in Nepal Wello nördlich von Kessala, den Bahnhof von Hallwana, südlich von Kessala, und ein weiteres Flugzeug auf dem Flugplatz von Sarad Sald angegriffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

## Veränderungen in der italienischen Kriegsmarine

Cavagnari auf seinen Wunsch von seinen Nämtern entbunden

Rom, 9. Dez. Der Unterstaatssekretär im Marineministerium, Admiral Cavagnari, Generalstabsober der italienischen Kriegsmarine, ist auf seinen eigenen Wunsch hin von seinen Nämtern entbunden worden. Zum Unterstaatssekretär im Marineministerium und Generalstabsober der italienischen Kriegsmarine wurde Admiral Arturo Riccardi ernannt.

Zumstellvertretenden Generalstabsober der Kriegsmarine wurde Admiral Inigo Campione und zum Befehlshaber der Flotte zur See Admiral Angelo Jachino ernannt.

Der Duce hat an Admiral Cavagnari einen herzlichen geäußerten Dankeschön gerichtet, in dem er ihm seine volle Anerkennung für die Zusammenarbeit und das siebenjährige Wirken für die Entwicklung und Potenzierung der italienischen Kriegsmarine ausdrückt.

## Tagesbefehl des Generalstabsober der italienischen Wehrmacht

Eine Botschaft an den Duce

Rom, 9. Dez. Der Generalstabsober der italienischen Wehrmacht, General Cavallero, hat anlässlich der Übernahme seines amtes folgenden Tagesbefehl an die Generalstäbe des Heeres, der Marine, der Luftwaffe und der Artillerie gerichtet:

"Im Namen Seiner Majestät und auf Befehl des Duces übernehme ich heute, am 9. Dezember, das Amt des Generalstabsober des italienischen Wehrmacht. Den Generalstäben der Wehrmacht entbiete ich meinen herzlichen Glückwunsch. Wir wollen alle unsere Kräfte zur Erreichung des höchsten Ziels einsetzen: den Sieg!"

Gemeinhin Sie, daß ich Ihnen in dem Augenblick, in dem ich im Namen des Königs und Kaiser und auf Ihren Befehl das Amt des Generalstabsober der italienischen Wehrmacht übernehme, die folgen Gesäße dieses Generalstab und der Generalstäbe der Wehrmacht für die Ehre und die Verantwortung der Ihnen gestellten Aufgaben zum Ausdruck bringe sowie den festen Entschluß aller, sich restlos einzusetzen, um den Endtag zu dem uns Ihr Wille führt, zu beschleunigen."

## Italienisches Militärflugzeug abgestürzt

Rom, 9. Dezember. Ein italienisches Militärflugzeug ist auf dem Flug von Rom nach Turin mit einigen Mitgliedern der italienischen Waffenstillschaukommission für Frankreich an Bord am 7. Dezember um 13 Uhr aus noch unbekannter Ursache in der Höhe von Acqui abgestürzt. Die an Bord befindlichen Personen, unter denen sich der Armeegeneral Pietro Pintor und der Luftschwadergeneral Aldo Bellagri befannten, sind bei dem Unfall ums Leben gekommen.

Der bei dem Flugzeugunglück in der Nähe von Acqui ums Leben gekommene General Pietro Pintor wurde im Jahre 1888 in Cagliari geboren. Nach einer erfolgreichen militärischen Laufbahn übernahm er als Brigadegeneral das Kommando der Kriegsschule. Während des Krieges in Äthiopien stand er als Divisionsgeneral an der Spitze einer in der Tyrrhenischen Stationierten Division. Späterhin kehrte er als Armeekorpsgeneral nach Italien zurück. Im Juli 1940 wurde er zum Präsidenten der italienisch-französischen Waffenstillstandscommission ernannt.

Luftschwadergeneral Aldo Bellagri wurde am 20. 8. 1888 in Bologna geboren und trat einige Jahre nach seiner Teilnahme am italienisch-türkischen Krieg 1911/12 zur Luftwaffe über. Nachdem er von 1926 bis 1929 Rabinetschef des Luftfahrtministeriums gewesen war, übernahm er später die Leitung der Luftwaffenschule. Im Juli 1940 wurde er nach seiner Ernennung zum Luftschwadergeneral zum Mitglied der italienisch-französischen Waffenstillstandscommission bestimmt.

## Leh und Mutschmann vor der Arbeitskammer

Festliche Tagung im Dresdner Ausstellungspalast — Ausblick auf das große deutsche Sozialwerk

Dresden, 9. Dez. Höhepunkt der festlichen Tagung der Arbeitskammer Sachsen bildete am Sonntag eine Großveranstaltung im Dresdner Ausstellungspalast. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley und Staatssekretär Reichsstatthalter Martin Mutschmann wohnten in großangelegten Reden die Versammlung feierlich zu erheben und zu stürmischer Begeisterung fortzusetzen.

Mit den Mitgliedern der Arbeitskammer und den als Gäste der DAF Bauwelt Sachsen in Dresden weilenden 500 Gefolgschaftsmitgliedern nahmen weitere 700 Dresdner Betriebsführer und Betriebsobmänner an der Großveranstaltung teil. Nach Grußworten von Bauobmann Peitsch ergriff

### Gauleiter Martin Mutschmann

den Wort zu einer mächtigen Ansprache, in der er das völkische Freiheit der Juden und Blutbrüder gelebt. Der Gauleiter streifte dann die auf uns wartenden künftigen Aufgaben, die ein unvorstellbares Maßnahmen bedürfen und gab den Betriebsführern schon jetzt wertvolle Anregungen. Auch in Zukunft müsse die größte Leistungsfähigkeit erzielt werden; die sozialen Maßnahmen würden dabei die ausschlaggebende Rolle spielen. Vor allem müsse auf einfache Lösung aller Fragen unter Berücksichtigung von Umständlichkeiten Wert gelegt werden.

### Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

legte am Eingang seiner Rede ein starkes Bekennnis zum Optimismus, zur Lebensbejahung ab. Der Reichsorganisationsleiter sprach dann davon, daß wir im Jahre 1948, dreihundert Jahre nach dem schändlichen Frieden von 1648, einmal eine Blüte ziehen werden. Dann wird der westliche Frieden ausgelöscht sein durch das neue heilige Deutsche Reich. Die Blüte wird groß, stolt, herlich sein. Wir werden dann sagen können: Schicksal, wir danken dir. Das Schicksal, das England blind gemacht hat, hat uns gelehrt, daß Macht die Voraussetzung für Erfolg ist. Wenn wir die Blüte ziehen werden, dann werden wir noch etwas tun: Wie werden dem Schicksal danken, daß es uns einen Adolf Hitler geschenkt hat. Um die Zukunftsgestaltung der deutschen Frauen und Männer sorgt sich die Partei ständig und geht jetzt daran, ein großes Sozialwerk zu bauen.

Das Sozialproblem ist wissenschaftlich exakt erforscht, alle Fragen des Lohns, der Wohnung, der Altersversorgung, der Gesundheit, des Berufes usw. sind genauestens durchdacht worden, so daß die Zukunft die größte Gerechtigkeit auf allen Gebieten eintragen wird. Jeder, der arbeitet und gearbeitet hat, jedoch unverschuldet in Not kommt, werden durch die Gemeinschaft seine Sorgen abgenommen. Was die Gesundheit anbelangt, so müssen wir von dem Prinzip der Heilung noch mehr zur Vorbeugung übergehen. So ist geplant, daß später einmal jeder schaffende Deutsche aller vier Jahre in ein Heilbad kommt und dort "überholt" wird. Auch die Freizeitgestaltung, vor allem das Wochenende, wird besonders liebevoll bedacht.

### Sonderzuteilung von Tee

All die Versorgungsberechtigten und Selbstversorger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, erhalten nach einem im Reichsanzeiger Nr. 286 veröffentlichten Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Möglichkeit, vom 20. Januar 1941 ab an Stelle von 125 g Kaffee-Ersatz und Zusatzmitteln 25 g schwarzen Tee zu bezahlen. Diejenigen Verbraucher, die von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wollen, geben bis zum 14. Dezember 1940 bei dem von ihnen gewählten Verteiler den Ersatzabzettel Nr. 27 der Nährmittelkarte 17 als Bestellzettel ab. Der Verteiler verliest den Stammabschnitt dieser Karte mit seinem Firmenstempel und der Aufschrift "Tee". Die Abgabe des Tees erfolgt in der 19. Zuteilungsperiode auf einen Abschnitt der Nährmittelkarte 19. Dieser Abschnitt wird eine besondere Kennzeichnung tragen, so daß die Vorbestellung auf Karten der Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren völlig zwecklos ist.

Für anfallsmäßig untergebrachte oder sonstwie in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Verbraucher erhalten die Vertreterungen dieser Einrichtungen auf Antrag vom zuständigen Ernährungsamt eine Bezeichnung, auf Grund welcher sie die Vorbestellung vornehmen können. Es steht Ihnen hierbei frei, für alle Bezugsberechtigten oder nur für einen Teil von Ihnen Tee an Stelle von Kaffee-Ersatz zu bestellen.

Die Verteiler haben die gesammelten Vorbestellungen bis zum 18. Dezember 1940 beim Ernährungsamt zur Ausstellung von Bezugsdokumenten über "Tee" einzureichen. Die Abrechnung wird später auf Grund der nochherbeigeführten tatsächlich abgegebenen Mengen erfolgen. Verteiler, die Vorbestellungen von Nichtbezugsberechtigten entgegennehmen, machen sich strafbar.

### Einheitliche Regelung für die Lohnzahlung am Mustertag

Gefolgschaftsmitglieder sind am Tage ihrer ehemaligen Pflichtung zum Wehrdienst oder zum Reichsarbeitsdienst unter Beiziehung des regelmäßigen Arbeitsverdienstes von der Arbeit freizustellen. Die im Einverständnis des Betriebsführers am Mustertag vor oder nach der Pflichtung freiwillig geleisteten Arbeitsstunden sind gesondert zu vergüten. Bei weiteren Pflichtungen (Nachmustertagen), bei Teilnahme an Bewerbsaufnahmen, bei polizeilichen Meldungen zur Stammtolle und sonstigen Vorladungen sowie bei der Erfassung zur Jugenddienstpflicht ist den Gefolgschaftsmitgliedern die zur Erfüllung der Verpflichtung notwendige Freizeit zu erfreien. Das gleiche gilt, wenn die ehemalige Pflichtung mehr als einen Tag in Anspruch nimmt, vom zweiten Pflichtungstage ab. Für die notwendig ausfallende Arbeitszeit ist der regelmäßige Arbeitsverdienst zu zahlen. Die Anordnung, die für die private Wirtschaft im ganzen Reich einschließlich der Ostgebiete gilt, tritt am 15. Dezember in Kraft.

### Deutsch-iranische Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossen

Neueröffnung der Kontingengasse für den Warenaustausch Berlin, 9. Dezember. Eine iranische Delegation unter Führung des Generaldirektors im iranischen Außenministerium, Hamid Sayah, hat in den letzten Wochen mit der deutschen Regierung Verhandlungen über die Festsetzung der Kontingence für den Warenaustausch zwischen Deutschland und Iran im Laufe des nächsten Vertragsjahres geführt. Diese Verhandlungen sind jetzt zum Abschluß gekommen.

Die getroffenen Vereinbarungen wurden am Sonnabend vom Gesandten Cobius für Deutschland und von Generaldirektor Hamid Sayah für Iran unterzeichnet. Der Unterzeichnung im Auswärtigen Amt wohnten auch der iranische Gesandte in Berlin, Kurt Esfandiari, und der Handelsvertreter der Kaiserlich-Iranischen Regierung, Ministerialdirektor Dr. Alami, bei.

**Handelsabkommen.** Zur Erhebung von Zweifeln teilt die Reichspolizei mit, daß Handelsabkommen nur bis zum Gewicht von 250 Gramm (nicht bis 250 Gramm) gebührenfrei sind. Handelsabkommen (Wörterbuch) im Gewicht von mehr als 250 Gramm müssen mit 20 Ap. steuergemacht werden.

werden. Weiter wird vor allem für eine Klarheit in der Lohngestaltung Sorge getragen werden. Jeder muß sich natürlich darüber klar sein, daß niemand etwas gehalten wird. Leistung allein entscheidet, der Lohn wird auf gerechter Grundlage danach errechnet werden.

Schließlich kam Dr. Ley auf das Wohnungsproblem zu sprechen. In zehn Jahren, so sagte er, wird es in Deutschland keine Wohnungsnot mehr geben. Bis dahin werden Millionen Wohnungen gebaut sein, in denen sich die deutsche Familie wohlfühlen wird. Frohes Familienleben im Kreise geliebter Kinder, frei von Sorgen, das ist es, was uns bei der Lösung des Wohnungsproblems vorliegt. Nach dem Willen des Führers wird der Arbeiter der Träger des neuen Reiches werden und mit dem Bauern zusammen für alle Zukunft daselbst sorgen, daß dieses Reich in Freiheit besteht. Freiheit aber bedeutet: Frei werden von Sorgen; umso mehr kann dann die einzelne Volksgenossen leisten. Deshalb wird dieser Sieg die so verstandene Freiheit bringen, und an der Spitze wird Deutschland, wird Adolf Hitler marschieren.

Bei der Eröffnungsveranstaltung am Sonnabend, über die bereits berichtet haben, sprach nach Bauobmann Peitsch

### Staatsminister Len

zu den Männern der Arbeit. Der Minister ergänzte dabei die Aussführungen des Bauobmanns durch eindrucksvolle Darlegungen über die von den staatlichen Stellen getroffenen Maßnahmen seit Kriegsbeginn, die erkennen ließen, daß auch hier alle Kräfte und Energien eingesetzt wurden. Mit besonderer Anerkennung hob der Minister den Einsatz der ehemaligen Kriegsheimatler hervor, die sich trotz ihrer vielfältigen häuslichen Pflichten entschlossen und tapfer in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt hat. Außerdem riefte er einen eindrücklichen Appell an alle arbeitsfähigen Frauen, und hier vor allem an die kinderlosen Ehefrauen, die sich bisher zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit in der Kriegswirtschaft noch nicht entschließen konnten. Der Minister sprach die Erwartung aus, daß auch diese Frauen sich der Opfer der Soldaten würdig erwählen und sich nunmehr freiwillig in die Front der Arbeit engagieren.

Namens der sächsischen Regierung dankte Wirtschaftsminister Lenk den schaffenden Heimat für die in 15 Monaten Kriegseinsatz bewiesene Leistungsfreude und richtete an alle Schwestern die Sächsische Staatsoper, wo ihnen eine festliche "Kienzli"-Aufführung ein außerordentlich eindrucksvolles Erlebnis vermittelte.

(Viele der im Zusammenhang mit der Tagung der Arbeitskammer durchgeführte festliche Aufführung berichten wir auf Seite 4!)

### Landesverräter hingerichtet

Berlin, 9. Dez. Die Justizprestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof wegen landesverräterlicher Ausspähung zum Tode verurteilte 66 Jahre alte Alexander Tiaman aus Budapest ist heute morgen hingerichtet worden.

Der Verurteilte hat aus Gewissenssorge in den Jahren 1935 bis 1939 im Auftrage des Nachrichtendienstes fremder Mächte Fahrten ins Reichsgebiet unternommen, um militärische Geheimnisse auszuspähen und Kurierdienste zu leisten.

### Leipzig

) 22 Arbeitsjubilare bei der Stadtverwaltung. In der ersten Woche des laufenden Monats konnten 22 städtische Gefolgschaftsmitglieder ihr Arbeitsjubiläum feiern. 20 Arbeitsjubilare haben 25 Jahre hindurch ihre Kraft der städtischen Verwaltung gewidmet. Zwei Arbeitsjubilare gehören ihr vier Jahrzehnte an.

) Die Baudürigkeit in Leipzig. Im Laufe des Monats November sind in Leipzig insgesamt 117 Baugenehmigungen erteilt worden. Davon entfallen 81 auf veränderte Bauten und 56 auf Umbau- und Erweiterungsbauten. Ausgeführt und baupräparativ abgenommen wurden 24 Neubauten und 28 Umbau- und Erweiterungsbauten.

) 110 Blätter im November. Im November wurde die Feuerwachspolizei 110 mal alarmiert, und zwar zu einem Groß-, fünf Mittel-, 23 Kleinfeuern und einem Landfeuer. In einem Falle erfolgte blinder Alarm, während fünfmal falscher Alarm gegeben wurde. Ferner wurde die Feuerwachspolizei zu 74 sonstigen Hilfeleistungen in Anspruch genommen. Auf den Rettungswachen kamen insgesamt 802 Fälle zur Behandlung. Die Zahl der Krankentransporte betrug 1788.

) Das Archäologische Seminar der Universität beginnt in traditioneller Weise in einer Feier das Andenken Winckelmanns. Prof. Dr. Schadewaldt, Leipzig, sprach über Winckelmanns Verhältnis zu Homer.

) Die italienischen Landarbeiter vor der Heimsaft. In diesen Tagen fahren die italienischen Landarbeiter, die in Mitteleuropa eingezogen waren, auf einige Monate in die Heimat zurück. Am Sonntag schlossen vor dem italienischen Konsulat sieben Boote den Bund für Leben, bevor sie die Heimsaft antrauen. Es handelt sich um Landarbeiter und Landarbeiterinnen aus Oberitalien. Sie sind sämtlich bereits seit zwei oder drei Jahren in der thüringischen Landwirtschaft tätig und wollen nach den Ferien auch wiederkommen. Jede von den jungen Booten haben sich erst in Deutschland bei der gemeinsamen Arbeit kennen gelernt. Die Bootsausrüstung wurde im Konsulatsgebäude durch Generalstabsrat Agostino Ferrante di Ruspoli, der zu diesem Zweck aus Dresden gekommen war, im Beisein des italienischen Kolonie vorgenommen. Die kirchliche Trauung soll darauf in den Räumen der Fasces, die für die neuwählten die Heimat verbliebenen, der Militärarzt Dr. Pietro Pazzati.

### Berliner Börse vom 9. Dezember

Bonbonen kommen lediglich

# Karl Hiltz, ein Freund Gottes

Von J. Lorching, Göttingen

II.

In dem letzten Abschnitt („Vom Beten und Arbeiten“) muß H. seinen Zoll an seine zwangsläufige Erziehung entrichten, die ihn gänzlich vorbeladen lädt an der Schönheit der ehrwürdigen liturgischen Gebete und des liturgischen Lebens überhaupt. Sie verleiht ihm hier und anderswo, seinem lobenswerten Widerwillen gegen den religiösen Formalismus, eine einseitige Unterschätzung der Form werden zu lassen. Doch hören wir aus seinem Mund beherzgenwertere Anweisungen über das private Leben. Er glaubt auf Grund von Jo. 15, 7 (S. 159), daß jedes echte Leben, das vor allem ganz aufrichtig ist (S. 162), auch Erhörung findet (er zitiert hierzu den Auspruch der hl. Julianne von Norwich, daß es eigentlich schon seine eigene Erhörung sei). Er ist überzeugt, daß das Leben eine ganz reelle Kraft ist und die Dinge ändern kann, welche sonst nach dem gewöhnlichen Verlauf nicht zu ändern wären“ (S. 162). Aber man muß warten können: „Wo lautet Helm erscheint, ist lauer Ja gemeint; wo der Verzug am größten, da ist die Hilfe am besten“ (S. 164). In dem Abschnitt über die Arbeit beschreibt sich H. zu einseitig auf die geistige Arbeit. Über auch für die Arbeit im allgemeinen gibt er uns beherzgenwertere Grundsätze. So den Soh: „Der Zustand einer beständigen ersprüchlichen, nur durch natürliche Rauschen (Schlaf, Sonntag) unterbrochene Tätigkeit, ist der glücklichste, den es auf Erden gibt“ (S. 167). Die Arbeit ist eine Quelle der Gesundheit“ (ebenda). „Zweierte Ruhe macht ebenso müde als zu wenig“ (S. 177). H. lehnt ebenso wie ein Erdengläubiger ohne Arbeit auch ein Glück bloß mittels Arbeit ab (S. 168); in gleicher Weise Gottesnähe ohne Arbeit und Arbeit ohne Gottesnähe (S. 180). Dem Müßiggang und dem ständigen Sich-herholen-wollen erkläre er den Krieg. Ganz modern mutet die Art und Weise an, wie er die Arbeit der Kapitalanfamilie gegenüberstellt (S. 166, vgl. 178).

Die Überschrift des siebten Kapitels, „Das Christentum im Christen“, erweckt vielleicht bei manchem Christgläubigen Sohn den Verdacht, hier die Nachschule wiederholt zu sehen, die unter dieser Devise schon so häufig vorgebracht sind, im besten Fall ein etholisches Christentum zu finden, das sich auf die Vergangenheit gründet. Diese fehlt allerdings (S. 190). Die Konstitution des Reiches Gottes auf Erden“, aber H. hält ihre Erfüllung erst für möglich nach erloschter Neugeburt. Er geht nicht von Mith. 5–7 aus, sondern von Jo. 3 mit seiner ersten Forderung der Wiedergeburt, ohne deren schmerzvollen Durchbruch alles mittelmäßig und oberflächlich bleibt. Wir bedürfen einer neuen Natur, für die das Christlich-Leben natürlich ist, weil sie ein Eingehen auf die Denkhweise Christi ermöglicht (S. 184 ff.). Seine Formulierung für das Christsein „genau so denken wie Christus gedacht hat“, findet ihre biblische Stütze in Phil. 2, 5. Gewiß ist er im Recht, wenn er im Christentum, dessen Einzigartigkeit ihm nach (S. 187 und 201 ff.) feststeht, keine bloße Lehre erläutern will, doch unterschlägt er seine lebhafte Seite, die zur Dogmenbildung einlädt, wofür H. nun einmal der Sinn steht<sup>1</sup>, wiewohl er (nach S. 204) beim Glauben an die Trinität bleiben will und Jesu „Gottlichkeit“ ohne nähere Formulierung anerkennen (S. 201 ff.). Als bloßer Mensch könnte er uns nicht die übernatürliche Kraft und Hilfe zur Befreiung seiner Lehre mitteilen (S. 203). Hs praktischer Sinn lädt ihn jedoch immer wieder das Christentum nicht als Lehre, sondern als Leben und Tat, als ein „aktives Element“ aufzufassen, das ins Werk gesetzt sein will und sich auch in den sogen. „Meinigkeiten des Lebens“ bewährt (S. 190). Doch fehlt es ihm durchaus nicht an Verständnis für die mystische Seite der christlichen Religion (S. 193 ff.), für „das innerlich direkte Verhältnis des Einzelnen zu Gott“ (S. 195).<sup>2</sup> Nach S. 197 nimmt er auf Grund von Mith. 5, 8 an, daß „die grüne Reinheit der Besinnung den Blick für das Überlebensziel“ erweitert. Nach S. 185 und S. 202 hält er speziell vor offiziellen Protestantismus nicht viel, anderseits eignet er sich die Definition Thomas v. Aquin — Helligkeit = „unwiderstehliche Gabe an Gott“ — an, wenn er S. 189 als die meisten Christen die bezeichnet, „welche sich Gott freiwillich und aus ewig zu knechten angeboten haben, weil sie ihn lieben“. H. ist kein Subjektivist, die Erlösung durch Christus ist ihm eine historische Tat (S. 192). Sein Christentum beruht trotz seiner praktischen Einstellung letztlich nicht auf der Lehrbüchertat Jesu, sondern auf dem unerschöpflichen Glauben an seine Auferstehung (S. 288 ff.), die für den Apostel und die ersten Christen noch ihm der erste unerlässliche Glaubensartikel gewesen ist.

So recht in seinem Element ist H. im neunten Kapitel, das die Überschrift trägt „Unter Gottes Führung“. Wer sich nach freier Wahl für ein Leben unter Gottes Führung, „natürlich ein wenig auf Glauben“ (S. 211), entschließt, für den tritt Zuversicht an die Stelle der Sorge. Das „Sorge nicht für den anderen Morgen“ wird bei Gottes Führung ausführbar, es gibt keinen Zufall mehr, alles dient „denen, die Gott lieben, zum Vorteil“ (S. 212). Die Aufgabe ist dann, Aufträge zu übernehmen und Werkzeug Gottes zu sein (S. 214); man geht „in Seiten der Liebe“ (S. 215). Gefordert wird tüchtige Arbeit und keine „allzugroße Zartheit der Empfindung“, denn die Prüfungen und Proben können bis an die Grenze der Vergewissung führen (S. 218). „Viel Arbeit und viel Führung“ ist schließlich der leichteste Weg durchs Leben, dessen Zweck nicht mehr Glück im gewöhnlichen Sinne ist, sondern Gutebrüderlichkeit und „Bereitschaft zu jeder guten Tat“ (S. 217). Bereitswilligkeit, „jedem Wink eines gütigen unserem Verständnis nahestehenden Geistes zu folgen“ (S. 217 ff.). Gott nimmt es mit den geführten Menschen immer genauer, so daß „ihnen schließlich nicht das geringste Unrecht mehr ungestraft hingeh“; und das Schlimmste ist für sie Unglaube oder Verlust auf äußere Güter. Dafür aber darf man auch den „liebenden, freundlichen, wohlwollenden und uns verständnisvollen Gott durch viele uns persönlich betreffende, unzweifelhafte Tatsachen beständiger Hilfe erlählen“ (S. 222) und es wird dem Menschen nichts zugemutet, was er nicht kann oder was unzüglich oder wozu die Kraft noch nicht vorhanden ist“ (S. 224); vorausgesetzt, daß man sich ganz der göttlichen Führung überläßt und nicht nur halb sich ihr anvertraut, halb seine eigenen Wege gehen will, werden alle Schwierigkeiten des Lebens zu blohen Übungen des Glaubens, welche mit Sieg enden, der „das lebhafteste Glück der Erde ist“ (S. 225). Freilich wird man „bei der ewigen Blut wohnen“ und durch viel Schweres hindurch müssen, wenn man „etwas ganz Großes“ zu werden, den Mut hat, ein „Freund Gottes“ (S. 226) oder, anders ausgedrückt, mit Gott im Bunde zu stehen, wozu er sich uns erbliebt (S. 219).

Das folgende zehnte und letzte Kapitel des ersten Bandes beschäftigt sich mit der „Weisheit des Alters“.<sup>3</sup> Das Entscheidende ist, daß das Alter der Freunde Gottes „nicht ein Niedergang, sondern ein Aufstieg zu einer weit höheren Existenzmöglichkeit“ ist, und leichter kann nur durch eine Zunahme der Liebe geschehen, die alle Mängel des Alters reichlich ausgeglichen und vor seinen Hauptfehlern, ärgerlicher, kritischer Stimmung und Gelug bewahrt. Man soll sich möglichst still und tätig verhalten, solange es möglich ist. Man muß eines Tages mit der Vergangenheit ohne Zorn, ohne rückblickendes Bedauern aber mit Dankbarkeit für alles Gute abschließen, um das Buch dann nicht wieder zu öffnen. H. vergleicht das Alter mit „dem idyllischen Paradies“ am Ausgang des „Purgatorio“ bei Dante, weil es bei richtiger Lebensführung den Übergang in ein anderes Dasein bildet; man soll seine Arbeit von Tag zu Tag verrichten, als „eine Seele, die

Arbeiten findet“, und die deshalb der Tod nicht mehr schreckt, sondern „belebt und weckt“ (S. 233); hat man ja doch jene Kräfte einer anderen Welt kennengelernt, „die auch den Tod besiegen können“ und Aussicht geben, im Vollbesitz der geistigen Kraft zu sterben; sonst sind alte Leute für sich selbst und für andere „kein erfreulicher Anblick“ (S. 235), und „Lebensterben“ ist nie ein gutes Zeichen; er führt zu Melancholie, Jammut und Verbitterung im Alter (S. 240). Der beste Beweis für verschiedene Altern jener Menschen, deren Leben selber schon ein Stück zukünftigen Lebens gewesen ist (S. 247); die ihnen „größten Tag“ erlebt haben, an dem sie ihre historische Mission, d. h. das, wozu Gott sie auf der Welt haben will, erkannt und diese ihre Mission erfüllt haben. Sonst hat ihr Zukunfts vor sich (S. 248).

„Wir wollen nicht geschlagen und ermüdet von einem be-

händigen, fruchtlosen Kampf uns in das künftige Leben hinaufzutreten, wie es die Lebensbeschreibungen mancher romanen enthalten, oder uns mit halben und ganzen Kapitulationen durch das seindliche Leben hindurchdrücken, wie es bei den sogen. Rechtschaffenen ohne Erbarmtheit öfter der Fall zu sein pflegt, sondern am Schlus unterfexen mit kriegerischen Ehren ungebrügt und unbesieglt, durch die dunklen Porten in den hohen Heldenstaat der Tapferen und Getreuen eingehen.“ (Schluß des ersten Bandes; ein weiteres folgt.)

<sup>1</sup> Obwohl nach ihm das Christentum „das schönste Denken und die höchste Geistesstattheit“ erfordert (S. 198).

<sup>2</sup> Wenn er Heinrich Seuse neben Höhne und Treuwig stellt und bei ihm Pantheismus feststellt, so ist das eines jener Fehler, die bei H. überall da auftreten, wo er über den Bereich der ihm gestellten Aufgabe hinausgeht.

<sup>3</sup> Es sind diesem Absatz auf S. 237–245 eine Reihe treffsicherer Lebensregeln angeschlossen, die eigentlich nicht hierher gehören.

<sup>4</sup> Ein rechtes Alter gleicht viel eher der Schönheit eines Sonnenuntergangs als der eines Sonnenuntergangs (S. 229).

<sup>5</sup> Es ist ein schöner Zug, daß die Sterbegabe der griechischen Kirche mit einer Danksgabe beginnen.

## Die Literatur Rumäniens

2. Teil.

Der erste bedeutendere Dichter Rumäniens ist Vasile Aleandri. Er war 1821 in der Moldau geboren und machte sich schon in jungen Jahren verdient durch das Sammeln der rumänischen Volkslieder, die er herausgab und die 1857 auch in deutscher Sprache erschienen. Als Dichter suchte er den Volksza zu treffen, und von ihm stammen die „Basteluri“, lyrische Meisterdichtungen, die „Legende“, wie auch der Preisegesang auf die lateinische Massa, der preisgekrönt wurde (auch ins Deutsche übersetzt). Er schrieb auch Kriegsgedichte, Dramen und Lustspiele, in denen er die gesellschaftlichen Zustände geihelte, die sich in Bukarest infolge der Nachahmung der deutschen Pariser Geistigkeit und Sitzen zeigten. Aber auch er selbst und Teile seiner Werke blieben von dem Zeitgeist nicht frei. (Gestorben 1890.) Ein anderer ist Dimitri Bolintineanu, 1819 geboren, der sich als Pionier einen Namen gemacht hat. Von ihm stammen die Melodien rumäne, „Die rumänischen Weisen“, und er liebt volkstümliche Stoffe, die er blaudemartig gestalte (1872 in Bukarest gestorben). Als Dritter sei genannt: Grigore Alexianu, 1812 in Targoviste, der zeitweilig rumänische Hauptstadt der Walachei geboren, der zu den größten Lyrikern Rumäniens gezählt wird. Er schrieb Lieder, Rätsel und Satiren, und seinen größten Erfolg erlangte er durch sein volkstümliches Werk: „Das Jahr 1840“. Er starb 1885 in Bukarest. Zu diesen Drei, die sich um Rosalineanu sammelten, gehört noch ein Vierter: Rezzu, der 1808 in Jassy geboren war und durch historische Novellen bekannt wurde. Er ist der Begründer der rumänischen Prosadichtung, leitete in Jassy das Nationaltheater und überlegte russische und französische Literatur, vorab die Werke Pushkins und Viktors Hugo. Er starb 1888 in Jassy. Von ihm wie von den drei Genannten gilt, daß ihre Werke kritisch gewertet werden wollen, da ihre innere Güte, ihr geistiger und ihr stilistischer Gehalt vielfach unterworfen ist.

Rezzu war auch der Dichter einer für die gesamte rumänische Literatur von großer Bedeutung werdenber Vereinigung, der Junimea. Von dieser ging die sogenannte „moderne rumänische Dichtung“ aus, und diese Vereinigung wurde im Jahre 1885 von dem Schriftsteller und späteren Staatsmann Titu Maiorescu gegründet. Junimea heißt „Jugend“, und ihr Hauptler selbst war erst 25 Jahre alt, als er sie ins Leben rief. In starkem Maße drangen damals auch nach Rumäniens die Ideen der deutschen Romantik vor, und Hauptziel der Junimea war die Nachahmung dieser Romantik. Die amerikanische literarische Bewegung griff später auf das politische Leben über, wie auch Maiorescu die politische Pauschal einschloß und zum rumänischen Unterrichtsminister wurde und von 1912 bis 1914 Ministerpräsident, der als solcher für die Bündnisvereinigung mit Deutschland und Österreich-Ungarn sich einsetzte. Nach seiner Abdankung, mit Kriegsbeginn, als ein anderer Kurs im Lande anhob, blieb er ein Abhänger der Neutralität, bis er 1917 starb. Das literarische Organ der Junimea waren die „Convorbiri literare“ — die „Literarischen Gespräche“.

Gehört von den Fortbewegungen der Junimea im Geiste der deutschen Romantik wuchs der größte Dichter Rumäniens heran: Michael Eminescu. Er ist nur kurze Zeit am Dichterhimmel aufgetaucht, hat eine Weile alle Blicke auf sich gezogen und ist dann jäh in tragischem Schicksal erloschen. Eminescu entstammte, wie die bedeutendsten Männer Rumäniens, der Moldau, und er war 1850 in Botosan, in dem angesiedelten und zum rumänischen Unterrichtsminister wurde und von 1912 bis 1914 Ministerpräsident, der als solcher für die Bündnisvereinigung mit Deutschland und Österreich-Ungarn sich einsetzte. Nach seiner Abdankung, mit Kriegsbeginn, als ein anderer Kurs im Lande anhob, blieb er ein Abhänger der Neutralität, bis er 1917 starb. Das literarische Organ der Junimea waren die „Convorbiri literare“ — die „Literarischen Gespräche“.

Gehört von den Fortbewegungen der Junimea im Geiste der deutschen Romantik wuchs der größte Dichter Rumäniens heran: Michael Eminescu. Er ist nur kurze Zeit am Dichterhimmel aufgetaucht, hat eine Weile alle Blicke auf sich gezogen und ist dann jäh in tragischem Schicksal erloschen. Eminescu entstammte, wie die bedeutendsten Männer Rumäniens, der Moldau, und er war 1850 in Botosan, in dem angesiedelten und zum rumänischen Unterrichtsminister wurde und von 1912 bis 1914 Ministerpräsident, der als solcher für die Bündnisvereinigung mit Deutschland und Österreich-Ungarn sich einsetzte. Nach seiner Abdankung, mit Kriegsbeginn, als ein anderer Kurs im Lande anhob, blieb er ein Abhänger der Neutralität, bis er 1917 starb. Das literarische Organ der Junimea waren die „Convorbiri literare“ — die „Literarischen Gespräche“.

Die besten epischen Gestalter Rumäniens aber wurden Sadoveanu und Rebencu. Der Erste ist 1880 in der Moldau geboren, und mit Vorliebe schildert er seine moldauische Heimat in Novellen und Romanen („Herrschaft der Gewissheit“, die „Verwirrte Mutter“ u. a.). Er erhält den großen Staatspreis für Erzähler und die Zahl seiner Werke beträgt rund 60. Rebencu ist 1885 in Siebenbürgen geboren, und er schildert in modernen Romanen die Siebenbürgische Leben („Der Aufzug“, „Die Bettler“ u. a.). Und auch er hat den großen Staatspreis erhalten. Trotz des überwundenen rein dichterischen Königtums dieser beiden Dichter sind auch in ihren Werken die ungewöhnlichen Formen der Zeit eingedrungen.

Sadoveanu und Rebencu. Der Erste ist 1880 in der Moldau geboren, und mit Vorliebe schildert er seine moldauische Heimat in Novellen und Romanen („Herrschaft der Gewissheit“, die „Verwirrte Mutter“ u. a.). Er erhält den großen Staatspreis für Erzähler und die Zahl seiner Werke beträgt rund 60. Rebencu ist 1885 in Siebenbürgen geboren, und er schildert in modernen Romanen die Siebenbürgische Leben („Der Aufzug“, „Die Bettler“ u. a.). Und auch er hat den großen Staatspreis erhalten. Trotz des überwundenen rein dichterischen Königtums dieser beiden Dichter sind auch in ihren Werken die ungewöhnlichen Formen der Zeit eingedrungen.

Groß ist dann noch die Zahl derer, die sich in Rumäniens mit mehr oder weniger Erfolg in der Dichtkunst verflucht haben und verloren. Die allermeisten von ihnen leiden unter dem Zwiespalt der Kultur, wobei Rumäniens so lange sich gestrichen hat, und aus ihren Werken spricht das ganze Auf und Ab ihrer so vielfach verworrenen und unruhigen Zeit. So manches Wertvolle wurde zerbrochen, wofür das Schicksal Eminescu am meisten zeigte. Und doch ist selbst von Geschichteten oft Jahrzehnt mit alljährlichem Krieg Edles erreichbar worden; und neben ihnen sind auch die diejenigen ganz verloren, die die Begeabten zu edlem Schaffen aufgerufen. Die Hauptstädte geben viele von Siebenbürgen und von der Moldau aus, während die Walachei, mit Bukarest, der Hauptstadt des Kreises, der Bezeichnung und der Schenkung war. Seit etwa 10 Jahren sind in der Moldau besondere Kräfte am Werke, die auf literarischem Gebiet um neue und höchste Ziele ringen. Und in der Moldau ist ja auch eine andere Bewegung entstanden, die im politischen Leben nunmehr das alte, morsch gewordene System zu Fall gebracht hat und bereit ist, ein neues besseres Rumäniens aufzubauen.

Vorweihnachtliche Überraschung in einem Lazarett (Schell, M.)



Vorweihnachtliche Überraschung in einem Lazarett (Schell, M.)



# Donauwalzer

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/S.

## 6. Fortsetzung.

Als sie über merkte, daß die fröhliche Weise gar schön und innig anzuhören war, bekam sie Mut und sich nun den Walzer mächtig erklingen, daß seine Töne das ganze Stübchen erfüllten, durch Fenster hinausbrangen und sich mit dem Krauschen der Donau vermischten.

Dabei ahnte sie nicht, wußte sie nicht, wie sie mit solchem Tun ihr Inneres verrät. Das junge, sehnende Herz entfloh den Bezirken abnungsfreier Kindheit, um sich, unvorsichtig noch, dem Wunder entgegenzustossen.

"Eines Tages wirst du seine Schönheit und sein Geheimnis verstehen!" hatte der Vater einmal lächelnd gesagt, als er sie den Donauwalzer spielen und singen lehrte.

Noch war es nicht so weit, aber während sich ihre Sinne im Zauber der Melodien verloren, wurde die Ahnung des großen Geheimnisses in ihr lebendig.

Da ward sie jährlings aus der seligen Verlungenheit aufgestört, denn unter der Tür, die sie sehr unsanft aufgerissen hatte, stand die Frau Dürrböhl, und ihre Minuten widerlegten eindeutig die Vermutung, daß sie vielleicht zu einem kurzen Freundschaftsbesuch herausgekommen sei.

"Eine nette Überraschung!" begann Frau Dürrböhl mit verdächtiger Ruhe. "Wie kommen Sie zu dem Harmonium?"

Eva, die noch nicht recht wußte, was der Nebensinn bedeutete, starrte erschrockt auf die Besucherin. Es ist vorhin geliebert worden, ein Geschenk von zu Hause."

"So!" sagte die Frau, und ihre Stimme ließ das nahende Gewitter ahnen. "Und warum hat man mir vorher nichts davon gesagt? Wenn ich das gewußt hätte, ich würde mich gehästet haben, Ihnen das Zimmer abzugeben."

Eva machte eine hilflose Handbewegung. "Aber wieso denn?"

"Nun ging es los. Das fragen Sie noch? Jeden Ton hört man hinunter. Glauben Sie vielleicht, daß wir uns das bieten lassen, dieses Spektakel jeden Tag? Wir haben die Stube nicht hergegeben, um uns von Ihnen unsere Stube rauben zu lassen! Wenn mein Mann von seinem anstrengenden Dienst nach Hause kommt, dann pflegt er sich eine Stunde einzulegen. Glauben Sie vielleicht, daß ihm das Gewissel hier das Einschlafen erleichtert wird? — Wenn Sie wenigstens was Ordentliches fertigdrägnen! Aber das da! — Schade, daß wir keine Statten und Mäuse im Hause haben. — Und überhaupt — wenn jemand auf dem Harmonium Schläger spielt, das sagt genug. Das beweist alles."

Eva ließ wie betäubt diese Standpauke über sich ergehen.

"Es war gar kein Schläger. Es war der Donauwalzer!" wagte sie endlich unter Tränen einzuhören. "Das ist gehüpft wie gesprungen, mein Fräulein! Ein Harmonium ist ein geistliches Instrument. Wie gesagt — das beweist alles. Sie sind ein ganz verdorbenes, gottloses Geschöpf! Das wäre gerade, als wenn unser Domorganist auf der Orgel Vogtrotz spielen wollte!"

Sie schaute ein paarmal tief auf, um ihrer Entzückung den nötigen Nachdruck zu verleihen. Dann legte sie den Kopf zurück wie ein Trutzbahn, wenn er Leid schmerzen hat, und drachte sich, der Lüre zustrebend, in Sicherheit. Man konnte nicht wissen.

„Heutz und gut also: entweder kommt das Harmonium weg oder Sie suchen sich eine andere Unterkunft. — Und meinem Schwager, dem Herrn Stadtbibliothekar werde ich schon die Augen öffnen. Der hat sich ja in seiner allzugroßen Gutmütigkeit schön hereinlegen lassen!"

Eva war so verstört und niedergeschmettert, daß sie auf die Kanonade der Frau Dürrböhl nichts zu erwidern wußte. Diese hatte längst die Tür hinter sich zugemacht, da stand das arme Mädchen immer noch da, von einem hilflosen Schluchzen geschüttelt und von grenzenloser Verlassenheit erfüllt.

Allmählich wurde sie ruhiger. Sie dachte an ihren lieben Lehrer Brinkler, den es immer gefreut hatte,

wenn sie auf seinem Harmonium daheim spielte, und der durchaus nichts böses dahinter gefunden hatte, wenn sie zuweilen eine weltliche Weise anstimmte.

Ob der Herr Bibliothekar seiner Schwägerin Glauben schenkte? Ob er mit ihrem Verlangen einverstanden war?

Wie, wenn sie der Frau Dürrböhl zuvor käme und selber zu ihm ginge?

Sogleich war es wie eine Sehnsucht, jenem Manne die Hand zu drücken, der ihren Vater gekannt hatte. Oh, er hatte damals so gut und freundlich von ihm gesprochen. Vielleicht durfte sie ein Weilchen bleiben und er erzählte ihr von ihm.

Und schon grüßt sie nach dem Mantel. Ein Zug heftiger Entschlossenheit spannte ihre Mielen. Sie wird um ihr Harmonium kämpfen bis zum letzten Blutströpfchen.

8.

Ein ziemlich komisch anzuschauendes männliches Wesen stellte den steilen Weg nach Grubweg hinauf. So heißt der ländliche Vorort darüber am östlichen Rande der Stadt, auf den Höhen jenseits von Oberhans.

Der Mann, der in seiner engen Hose und dem wippenden Schlapfhut etwas komisch wirkte, hatte die ungewöhnliche Absicht, dem Herrn Gymnasiallehrer Franz Becherkamp einen Besuch abzustellen, im Dienststil eines Tageblattes. Redakteur Friedolin hatte ihn vor einer Stunde deswegen angerufen.

Der Vetter dieses Schlapphutes war Gottwald Kempf, im Hauptberuf ein kleiner Beamter, Oftgläntz am Landgericht, nebenberuflich aber ein Mitarbeiter der Zeitung.

Kempf laserte alles, was man brauchte, er schien die Fähigkeit zu haben, gleichzeitig im Theater, in einer Versammlung und weiß Gott wo noch zu sein.

Das Haus in Grubweg hatte sich der alte Becherkamp seinerzeit gebaut, als er nach gelancer Beredsarbeit sich zur Ruhe setzen wollte. Es waren ihm aber in dem stillen Lustulum nur ein paar Jahre noch vergönnt gewesen, dann war Franz als Erbe in das Besitztum eingezogen, nachdem er nach erfolgreich beendeten Studium seine Berufung an das Passauer Gymnasium erhalten hatte.

Es war ein hübsches Bauwerk in der Art eines Landhauses, und einen besseren Platz hätte der alte Becherkamp gar nicht finden können. Der Höhenrücken, letzter Ausläufer des Bergwaldes, schob sich von Osten her bis an die Stadt heran, um sich dann ziemlich steil zur Oldenbürg zu senken.

Und auf diesen unweigamen Berg mußte Kempf nun zu seinem Leidwesen hinaufsteigen. Er verbiß alle Augenblide den Schritt, wischte sich den Schwelh ab und blickte schmunzelnd zur Höhe empor, wo das Becherkampsche Haus in der Sonne leuchtete.

Aber Herr Kempf besaß die Ausdauer und Fähigkeit des Jägers, und so gelangte er endlich droben an. Als er gerade das Gatter des Vorgartens öffnen wollte, kam der Herr Professor aus dem Hause.

Er begrüßte den Ankommenden nicht eben begeistert.

"Ah, Herr Kempf, Sie wollten zu mir? Wie schade, ich bin in Eile, muß zum Bahnhof, in einer halben Stunde

läuft der Zug aus Berlin ein, Sie hätten es eigentlich wissen können."

Gottwald Kempf kraute sich ärgerlich hinters Ohr. Er hatte sich schon auf eine gemütliche Rast und auf ein Gläschen von Becherkamps guten Likören gefreut.

"Sie haben recht, Herr Professor, es ist meine Schuld, daß ich den Zeitpunkt meines Besuches so unglücklich wählte. — Nun, ich werde Sie begleiten, wenn es Ihnen recht ist. Wir können die Angelegenheit, die mich zu Ihnen führt, auch unterwegs erledigen."

"Bitte sehr!" entgegnete Becherkamp lächelnd. "Sie wollen wahrscheinlich einige über den Besuch meines Bruders hören?"

"Ganz richtig!" stimmte Kempf zu, während er sanieren Herzengespräch machte, um mit dem Professor den Rückweg ins Tal anzutreten.

Keiner von beiden hatte einen Blick für das herrliche Bild, das sich ihren Augen bot.

Zu ihren Höhen dehnte sich die Stadt, buntes Gedächtnis zwischen dämmerigen Häusern, übergang und beherrschte von den Türrn der Kirchen.

"Ich fürchte nur, daß ich Ihnen nicht sehr viel Neues darüber erzählen kann. Nicht viel mehr, als daß 'Tageblatt' bereits berichtet hat, wissen wir selber nicht."

"Ihr Herr Bruder, den ich vorhin aussuchte, äußerte sich ähnlich. Ich bat ihn dann, mir etwas aus der Kinderzeit des Künstlers zu erzählen. Solche Dinge werden ja immer gern gelesen. Gedoch Herr Becherkamp will mir sichtlich aus und wird mich an Sie. Sie feien am besten in der Lage, sagte er, sich darüber zu äußern."

Franz mußte über die Vorsicht seines Bruders lächeln. "Es ist da wirklich nicht viel zu sagen. Wir wünschen alle drei im Hause unseres Vaters auf, drinnen am Nesselzplatz, besuchten die Schule, verloren unsere Streiche — was soll ich Ihnen da Besonderes erzählen?"

Kempf blinzellierte mit den Augen. "Es waren doch da gewisse — hm — Spannungen, nicht wahr? Er soll nicht sehr viel getanzt haben, der junge Mann. Man erzählt sich sogar, daß Ihr Herr Vater seinen Jüngsten eines Tages des Hauses verwies. Wenn Sie mir darüber —"

"Ich halte es nicht für angebracht," fiel ihm Becherkamp in die rede, "solche ausschließlich privaten Dinge vor die Öffentlichkeit zu ziehen. Mehr Zurückhaltung, mein Herr, mehr Zurückhaltung!"

Der Abgesandte des "Tageblattes" hielt es für zweckmäßig, diese Frage nicht weiter zu erörtern. "Wo wird Ihr Herr Bruder Wohnung nehmen?"

"In meinem Hause. Ich habe genügend Platz zur Verfügung, und außerdem wird ihm die Ruhe und Einigkeit hier oben nach der ewigen Unruh der Großstadt sicher höchst willkommen sein."

"Ist über die voraussichtliche Dauer des Aufenthaltes etwas bekannt?"

"Das ist noch ganz unbestimmt. Vielleicht handelt es sich nur um einen kurzen Besuch, vielleicht aber auch um einen längeren Urlaub. Wir wünschen Eugen jedenfalls recht lange hierzubleiben."

Sie hatten die Häuser der Stadt erreicht, überschritten die Brücke und stießen am anderen Ufer dem Hirschdurchbruch zu.

Da bog aus dem Dunkel des Tunnels ein Auto, ein schmötzig dunkelroter Wagen neuester Bauart.

Kempf schien den Fahrer zu kennen, denn er schwankte leicht die Hand und rief ihm ein lautes Hallo, wohin des Weges?" zu.

Der Wagen hielt. Kempf gab seinem Begleiter ein rasches Wort der Entschuldigung und eilte auf den jungen Mann zu, der sich aus dem Fahrerstuhl beugte.

"Ah, schönen guten Tag, Herr Kleiner! Sie wissen wohl wieder einmal nicht, was Sie mit Ihrer freien Zeit anzufangen sollen!"

(Fortsetzung folgt.)

## Ein angenehmer Orden

Der Pariser Eisenhändler Duplessis, ein sehr eitler Herr, hatte eines Tages von einem afrikanischen Fürsten — mit dem er in Beziehung gestanden hatte, den Babakli-Tapo-Orden bekommen. Der Franzose war hochfreut und begab sich sofort nach dem Ministerium des Innern, wo er um die Erlaubnis bat, den Orden auch tragen zu dürfen.

"Wissen Sie denn auch, woraus die Dekoration besteht?" fragte der Minister. "Gern!", versetzte der Dekorierte stolz, "es ist ein schöner Ring aus Gold, von dem ein rotes Amulett hängt. Ich bitte um die Erlaubnis, den Orden zu tragen."

"Bewiß können Sie ihn tragen, wenn Sie wollen", versetzte der Minister; "doch ich mache Sie darauf aufmerksam, daß dies dem Gesetz entsprechend geschehen muß. Sie müssen ihn tragen, wie dies die Mitglieder des Ordens in Afrika tun."

"Und wie geschieht dies?"

"Der Rind wird durch die Nase gezogen!"

Der neuvermehrte Ritter des Babakli-Ordens verließ schmunzelnd das Ministerium und soll auf die Anlegung der seltsamen Dekoration verzichtet haben.

## Die richtige Behandlung

Durch Empfehlung bestreundeter Persönlichkeiten war Dr. Schweninger zuerst zu Bismarck gekommen, der seines schmerzhaften Leidens wegen eines Arztes dringend bedurfte, aber, wie jeder wußte, schwerlich zu behandeln war. Vor allem liebte er es durchaus nicht, wenn Fragen an ihn gestellt wurden. Auch als Schweninger bei der ersten Konsultation eine Reihe von Fragen an ihn richtete, antwortete Bismarck nur sehr einsilbig und ausweichend. Darauf erhob sich Schweninger mit den Worten: "Ich stehe zu Ihren Diensten, Durchlaucht, wünschen Sie jedoch behandelt zu werden, ohne daß man Fragen an Sie stellt, so läten Sie besser, nach dem Tierarzt zu schicken, der ein diese Methode gewöhnt ist." Dieser derbe Freimaurer war so sehr nach Bismarcks Geschmack, daß er sich tatsächlich von Schweninger behandeln ließ, sich auch in Aukurst, was er noch nie getan hatte, seinen Anordnungen fügte.

## Einstedler und Menschenfreund

Bei der höheren Insel Procida im Golf von Neapel liegt wenige Meter entfernt die kleine Insel Moara, die den Rest eines ehemaligen Kraters darstellt. Hier häuft sich der Siedler und Besitzer der Insel Dr. Domenico Scotti, der jetzt im Alter von 98 Jahren gestorben ist. Der alte Arzt war ein Original; er schien ein Menschenkind zu sein, der sein Leben fast immer einsam verbracht hat. Zahlreiche Legenden haben sich um den alten Mann gebildet, und vor allem war man fest überzeugt, daß es sich um einen schlimmen Geizhals han-

delte, der troh seines Reichtums jeden Pfennig sparte. Andere setzte, daß er sich, als man ihm für seine Tochter eine beträchtliche Summe bot, entschieden geweiht, sie abzutreten. Der schlaue Doktor bewohnte eine örmliche Hütte, in die niemand eindringen durfte. Während es aber zu seinen Lebzeiten schien, als ob er nicht das geringste Mitgefühl mit legenden Menschen hätte, zeigte sich nun bei seinem Tode, daß augenscheinlich ein idealer Gedanke den alten Arzt während seines ganzen Lebens beherrschte hat, für den er sich große Entspannungen aufsuchte. Als man sein Testament öffnete, los man, daß sein ganzes Vermögen, das etwa 8 Millionen Lire in Grundstücken, Wertpapieren und in Vermitteln beträgt, abgesehen von ein-

igen Legaten von geringer Höhe, für den Bau eines großen Krankenhauses in Procida bestimmt ist.

## 800-Jahr-Feier der „Cid-Dichtung“

Um 1140 entstand das älteste Gedicht in Spanien, das die Gestalt des Cid verherrlicht, das „Cantar de mio Cid“. Zur Feier dieses Ereignisses wurde in der Nationalbibliothek in Madrid eine Cid-Ausstellung veranstaltet, in der das Original und die Ausgaben aller Zeiten und Länder dieser Dichtung sowie die Schauspiele, Romane und Studien darüber vereinigt sind.

## Das Gespenst / Skizze

von W. Werner

Ich glaube seit meinem zehnten Lebensjahr nicht mehr an Gespenster. Im ersten habe ich dem Weihnachtsmann den Glauben aufgezögert und ungern im zwanzigsten dem Storch. Den Glauben an Weihnachtsmann und Storch habe ich nie wieder gefunden. Aber mit den Gespenstern ist das so 'ne Sache seit jener grausamen Nacht auf dem Normand in Frankreich.

Eines Abends wurde mir in meinem Dorf ein Quartier in einem Neubau zugewiesen, worin es noch nach Kalk und Döllerde roch. Sonst roch es in diesen Dörfern manchmal — na sagen wir, als ob jemand längere Jahre nicht die Wäsche gewechselt hätte. Dieses aber war ein Neubau.

Todmüde von dem Gewaltmarsch, der hinter uns lag, erklimmte ich, geführt von meinem Quartiermacher, die Treppe zum ersten Stock und betrat mein Zimmer. In der Ecke stand ein alter eiserner Kofferbett. Weiß Gott, woher meine Leute das bezogen hatten. Ein bis zum Erbrechen vollgestopfter Strohsack auf einer Unterlage, eine rothäutige Vieleschheit von Deckeltatze darauf, das Untergestell aus einer einzigen Sechzehn.

Nun, man war schon schlimmere Nachtläger gewöhnt. Uebrigens befand sich über dem Kopfende ein Lichtschalter. Dann war da noch an der seitlichen Wand eine Kiste, die Korb, Pinself und sonstiges Malergerät enthalten mochte. Es standen zwei Stühle auf ihr, aus denen ein roter Kardstaub rieselte. Wahrscheinlich war der Maler in seiner Kunst unterbrochen worden, als wie eitelkeiten.

Ich trat zum Bett, näherte den rothäutigen Sechzehn über mich, knipste das Licht aus und verschloß. Bald darauf verhinderte ruhige Atemzüge . . . würde eine Romanchriststille sein . . . Doch, was war das? war da etwas? — Ach Unruh! Schlot, schlo — — Nein, da war etwas!

Ich lutschte mit sämtlichen Ohren. Der Wind konnte es

nicht sein. Dein Gott, schlichlich war es ein Knacken im Balkenwerk oder —

Das war denn aber doch — nein, ich täuschte mich nicht. Deutlich vernahm ich einen schlürfenden Schritt, der immer näher kam. Ich knipste Licht an. Stille . . . Ich überlegte. Ich hatte da unten in der Landstraße eine zweck Grobs getrunken. Aber die Schneisen doch seit Wallsteins Zehn keinen Landesknecht um. Ich hatte also wohl doch nur geschrümmt.

Bin ich denn verkehrt? Der nämliche Schritt kommt näher — immer näher. Ich war es an meinem Bett. Wieder ein Druck auf den Schalter. Helle Stille. Ich nahm mein Seitenmesser und zog blank. Da — — auf einer Kiste die Tüte begann sich plötzlich zu bewegen, taumelhaft hin und her. Einmal nach rechts, dann nach links.

Alle unten Geister! Ich sah im Bett, das bloße Schwert in der Hand. Dann sprang ich auf und ließ das Seitenmesser mit aller Kraft auf das gespenstische Gesicht einschlagen. Ein Krachen und Knistern, ein peitschender Laut . . .

Als ich den Ort der Tot unterludte, fand ich einen blutigen Leichnam in der Garderobe, eine Maus. Sie hatte wohl aus der Tüte gewollt und die Papierhülle, in die sie hineingeschlüpft war, zu durchbrechen versucht. Nun war sie erlöst.

Meine Kameraden lachten

## Kleine Chronik

**Gau Saarpfalz d. NSDAP:** "Gau Westmark d. NSDAP"

Der Führer hat folgende Anordnung erlassen: "Ich verfüge, daß der Gau Saarpfalz der NSDAP mit Wirkung vom heutigen Tage die Bezeichnung "Gau Westmark der NSDAP" führt."

### Staatssekretär Kleinmann in Rom

Der Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium Kleinmann ist kurz nach Mitternacht in der italienischen Hauptstadt eingetroffen. Am Sonntag vormittag stattete Staatssekretär Kleinmann Botschafter Giannini, Vizek. des Wirtschaftsabteilung im italienischen Außenministerium, einen Besuch ab. Der für vier Tage vorgesehene Aufenthalt von Staatssekretär Kleinmann gilt der Fortsetzung der hützlich in Berlin mit dem Generaldirektor der italienischen Staatsbahnen Belanti geführten Befreiungen über Bahn- und Verkehrsfragen.

### Beschneebälle für Prof. Leibnitz

Der Führer hat dem Professor Wilhelm Leibnitz in Darmstadt aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres die Beschneebälle für Kunst und Wissenschaft verliehen.

### Einweihung des neuen Schulgebäudes der Deutschen Oberschule in Künzelsau

In Künzelsau fand im Beisein des Reichskommissars Reichsminister Seyß-Inquart, des Reichserziehungsministers Röhl und zahlreicher geladener deutscher und niederländischer Gäste die feierliche Einweihung des neuen Schulgebäudes der Deutschen Oberschule statt.

### Sturzer Besuch von Dr. Goebbels in Wien

Zu einem kurzen Besuch traf am Sonnabend Reichsminister Dr. Goebbels in Wien ein. Der Reichsminister besuchte am Abend mit Reichstheater von Schikan eine Aufführung von "Romeo und Julia" im Burgtheater.

### Die Dozentenführern auf den Schlachtfeldern im Westen

Die auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch durchgeföhrte Reise der Dozentenführern, an deren Spitze der Reichsdozentenführer Oberdiplomrat Professor Dr. Walter Schulz stand, fand in Straßburg ihren Abschluß.

### Deutsch-bulgarisches Steuerabkommen

Am 20. November sind in Sofia ein deutsch-bulgarisches Abkommen zur Verminderung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiet der direkten Steuern und ein Vertrag über Reichtschutz und Rechtshilfe in Steuerfragen unterzeichnet worden.

### Rundgebung der rumänischen Frontkämpferverbände in Bukarest

Die rumänischen Verbände der Frontkämpfer, Kriegsveteranen, Veteranen und Ordensträger versammelten sich Sonntag vormittag in Bukarest am Grabmal des Unbekannten Soldaten. Die Versammlung, an der mehrere zehntausend Menschen teilnahmen, wurde geleitet von General Bagulescu. In seiner Ansprache wies General Antonescu auf die ethischen Werte des Soldatentums hin. Er rief zur Arbeit auf, um Rumänen einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen.

### Panamadampfer in der Bucht von Tokio gestrandet

In der Bucht von Tokio, etwa zwei Seemeilen von der Küste entfernt, strandete der Panamadampfer "Phalex". Das 7588 BRT große Schiff war mit einer Kohlenladung unterwegs. Der Vorfall findet hier indessen besondere Beachtung, als die Strandung innerhalb der Küstenbefestigung erfolgte.

### Der britische Hilfskreuzer "Carnarvon Castle" in Montevideo

Der 2122 BRT große britische Hilfskreuzer "Carnarvon Castle" der am Donnerstag im Südatlantik ein Seegesetz mit einem deutschen Hilfskreuzer hatte, ist Sonnabend nachmittag zur Reparatur in Montevideo eingelaufen.

### Veränderungen in der britischen Seekriegsführung notwendig

Eine Londoner United-Meldung im "Ava Dagbligt Allerhanda" bestätigt, daß man in London der Auffassung ist, daß Veränderungen in der Führung der britischen Seekriegsführung notwendig sind und unmittelbar vorstehende dürften.

## Aus aller Welt

### Neuer Oberbefehlshaber der japanischen Flotte in den Philippinen-Gewässern

Tokio, 9. Dezember. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt die Ernennung des Vizeadmirals Isayko Hosohara zum Oberbefehlshaber der japanischen Flotte in den Philippinen-Gewässern als Nachfolger des Vizeadmirals Tanimoto bekannt.

### Ehemaliger französischer Unterstaatssekretär wegen Defektion gesteuert

Genf, 9. Dezember. Aus Vichy wird gemeldet: Das Militärgericht in Clermont-Ferrand hat den ehemaligen Unterstaatssekretär Pierre Birot zu 8 Jahren Gefängnis unter Zwangsaufnahme von Nahrungsmittel, zum Verlust seines militärischen Grades und der bürgerlichen Ehrerecht auf 20 Jahre verurteilt. Birot hatte sich auf das Flüchtlings Schiff "Massilia" begeben, obwohl er, der als Hauptmann den Militärbüroden verstand, keine Genehmigung von seinen Vorgesetzten erhalten hatte. Birot stand unter der gleichen Anklage der Defektion wie der frühere jüdische Unterstaatssekretär Jean Bay, der von dem gleichen Militärgericht zu lebenslanglicher Deportation verurteilt wurde. Da Birot Kriegsverlehrer ist, wurden ihm mildende Gründe zugestellt.

### General Denys Nachfolger des von den Briten ermordeten Oberkommissars Chlappe

Genf, 9. Dezember. Aus Vichy wird gemeldet, daß General Denys zum Nachfolger des von den Engländern ermordeten Oberkommissars für Syrien und Libanon Chlappe bestimmt worden ist. General Denys befiehlt zur Zeit die Militärregion von Marseille.

### Dresdner Lichtspiele

U: 2.30, 5. 7.30: Der dunkle Punkt.  
Prinzessin: 2.40, 5. 10. 7.40: Friedrich Schiller.  
Universum: 2.30, 5. 7.30: Rosa Terry.  
Capitol: 2.30, 5. 7.40: Das Herz der Königin.  
Ufa-Palast: 2.30, 5. 7.30: Heute geht vor Ander.  
Zentrum: 1.30, 8.30, 5.40, 7.50: Falschmünzer.  
Ufa am Postplatz: 10.30, 12. 2.30, 5. 7.30: Die unvollkommen Liebe.  
Trelberger Platz: 2.45, 5. 7.30: Das sündige Dorf.  
Für-Ei: 5.30, 8: Trenz der Pandur.  
Gloria: 5.30, 8: Meine Tochter lebt in Wien.  
Kosmos: 5.30, 8: Jud Süß.  
U-Mu: 6. 8.15: Herz ohne Heimat.  
National: 5.30, 8: Meine Tochter lebt in Wien.  
Olympia: 5.30, 8: Das sündige Dorf.  
Oft-Ei: 5.30, 8: Die Geierwally.  
Park-Ei: 5.30, 8: Jud Süß.  
Reicher Ei: 6. 8: Rosen aus dem Süden.  
Sofia: 3.30, 6. 8.30: Der Favorit der Kaiserin.  
Stephenson-Ei: 5.30, 8: Jud Süß.

## Kurze Nachrichten

### Mann mit drei Namen und drei Geburtstagen.

Effen, 9. Dez. Ein nicht alltäglicher Fall von Urturhundsführung stand vor dem Amtsgericht in Effen zur Aburteilung. Der Angeklagte ist vielfach vorbestraft. Sein Kuhn ist es, in zahllosen Jahren die Justizbehörde mit seinem Namen an der Haft herumgeführt zu haben. Seit 1981 ist er als der am 1. 5. 1871 geborene Karl Grundmann einmal wegen Bettelns bestraft worden. Als Binsenz Dukowohl, geboren am 1. 5. 1881, wurde er jetzt aus der Untersuchungshaft dem Gericht vorgeführt und als Binsenz Blugowohl, geb. am 19. 7. 1884 wurde er am 7. Dezember 1940 wegen Urturhundsführung, die durch Eintragungen auf Grund falscher Namensangabe begangen wurde, zu 3 Monaten Gefängnis und wegen Bettelns zu 6 Wochen Haft verurteilt. Außerdem wurde Unterbringung in ein Arbeitshaus angeordnet. Der Angeklagte hat selbst noch nie in seinem Leben gearbeitet. Der Bettel und Landstreicher ist er genau so treu geblieben, wie seinem Geburtsort Kunden, den er immer richtig angab. Die Differenz zwischen "seinem" jüngsten und ältesten Geburtstag beträgt 23 Jahre.

### Gefährliches "Sägholz".

Prog, 9. Dez. Ein interessanter Fall einer Massenvergiftung kam in der Gemeinde Polme vor, wo neue Kinder in Lebensgefechte standen. Die Stadtgemeinde ließ dort in der Umgebung der Kirche neue Bäume pflanzen, da die alten Kiefern und Weißdorne gefüllt werden wollten. Der Arbeit sahen auch einige junge Burschen zu, von denen plötzlich der eine auf den Gedanken verfiel, doch man so leicht zu dem begehrten Sägholz kommen könnte. Kurz entschlossen zog er eine Wurzel aus der Erde und kostete sie. Da sie ihm nun wirklich ganz vorsichtig schmeckte, folgten auch viele andere Knaben seinem Beispiel. In der Nacht darauf spürten aber alle Knaben, die von dem Sägholz genossen hatten, heftige Magenschmerzen und muhten so rasch wie möglich ins Krankenhaus geschafft werden, wo sie nur mit gründlichen Anstrengungen vor dem Tode gerettet werden konnten. Es däste sich um eine giftige Art der sonst harmlosen Bäume gehandelt haben.

### Doppelmord im Zuchthaus

Celle, 9. Dezember. Aus dem Zuchthaus in Celle sind drei Gefangene ausgebrochen, nachdem sie einen Mitgefangenen und einen Strafanstaltbeamten mit einem Hammer erschlagen haben. Bei den Verbrechern handelt es sich um Helmuth Wadrowitsch, Ernst Ehmk und Heinrich Roppe.

Alle drei tragen wahrscheinlich noch Zuchthauskleidung, bestehend aus schwarzem Käppi, blauer Jacke mit Karmelstreifen, schwarzer Hose mit goldenen Langstiefeln sowie Arbeitsschuhen aus Stoff. Einer, wahrscheinlich Ehmk, trägt die graue Dienstrobe des erschlagenen Strafanstaltbeamten. Ein anderer hat sich vermutlich durch einen Einbruch Zuchthauskleidung verschafft, wahrscheinlich einen Bodenmantel mit der Firmenbezeichnung "J. H. Dreyer", eine Bodenmütze mit Ohrenklappen und ein paar schwarze Reitstiefel. Es besteht die Möglichkeit, daß alle drei solche Wölfe, insbesondere Waffen und Altersscheine sich verschafft haben. Sie haben geäußert, über Aiel noch Schweden zu entfliehen. Die Ausbrecher sind schwer vorbestraft, Ehmk u. a. wegen Mordes.

### Vorsicht mit Schlachtgaraten!

Hamm, 9. Dezember. Im benachbarten Altenböge ereignete sich ein schwerer Unfall bei einer Haustüröffnung. Der Mehergessell hatte den Schließteller zum Betreten des Schuhes geladen und gesichert beiseite gelegt, um das Schuh aus dem Stall zu holen. Er beauftragte ein Mädchen, darauf zu achten, daß niemand an den Apparat gehe. Kurz darauf kam der in dem gleichen Hause wohnende Arztloge Mr. hinzug und betrachtete neugierig den Apparat. Obwohl ihm das Mädchen mit den Worten "Opf los, die Finger davon, das Ding ist geladen" warnte, nahm Mr. den Apparat in die Hände und handerte daran. Plötzlich ging der Schuh los und die Ladung drang dem alten Mann in den Unterleib. M. wurde schwer verletzt in das Krankenhaus in Unna eingeliefert.

### Beitrag mit Inflationsgeld

Graudenz, 9. Dezember. Einen ganz gemeinen Beitrag beginnen zwei Viehhäuser, die mit längst ungültig gewordenem Inflationsgeld bezahlt. Jede stand sie als Angeklagte vor der Strafkammer des Landgerichts Graudenz. Wegen vollendeten und verüchtigen Betruges wurde der eine Angeklagte zu 2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Eherverlust verurteilt, der andere wegen vollendeten Betrages in zwei Fällen zu 8 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Eherverlust.

### Das Fenster mit der Türe verwechselt

Stralsund, 9. Dezember. Der in Merzen wohnende 53 Jahre alte Landwirt Emil Voßting weilt hier bei Verwandten zu Besuch. Der Wohnungswirthschaft unkennt, verwechselt er in der Nacht ein Fenster mit der Tür und stürzte etwa 5 Meter in den Hof hinunter. Erst am anderen Morgen fand man den ernstlich verletzten und total durchtrennten Mann auf, der dem Krankenhaus Jürgen eingeliefert wurde.

### Ein seltsamer Beiceln

Magdeburg, 9. Dezember. In Güsten gibt es einen Club, der an seinen Treffenenden dem harmlosen Vergnügen des Schachspiels sich hingibt. Nun ist es aber kein alltäglicher Schachclub, sondern die Schachfreunde gehen erst dann nach Hause, wenn am Abend die sechste Null gefallen ist. Jeder Schachspieler weiß, daß die Null eine besondere Währung bei bestimmten Schachkonstellationen ist. Jetzt konnte der Club das besondere Vergnügen verbuchen und natürlich auch feiern, daß die 18.000 Null fiel. Der "Nullclub" hatte an diesem Jubiläum die Damen mitgebracht, und so wurde es bei den "Nullbüldern" sehr vergnügt. Das 18.000. Nullspiel ist natürlich in einem Menschenalter nicht gut denkbar. Und tatsächlich besteht der Club, wie aus den Vereinsakten ersichtlich, seit dem Jahre 1812, ist also fast 130 Jahre alt. Ganze Generationen sind durch den Club hindurchgegangen. Nichts hat sich an der Sitzung ge-

### Amliche Bekanntmachungen

#### Schlüsselwalde

Handelsregister. Neueintragung: N 114. Rudolf Mehner, Knopf- und Galanteriemacher-Fabrik in Wilthen, Landkreis Bautzen. Der Kaufmann Rudolf Mehner in Wilthen, Landkreis Bautzen, ist Inhaber. Einzelprodukte ist erkt der Frau Elli v. Mehner geb. Hesse in Wilthen, Landkreis Bautzen. — Veräußerung: N 20. Löffler Konfektionsfabrik Hugo Paul in Seidland a. d. Spree. Der Kaufmann Carl Hugo Paul ist infolge Todes aus der Gesellschaft ausgeschieden.

#### Das Amtsgericht

Vöbau  
Verkaufsunzulage vor Weihnachten. Nach der Verordnung über den Geschäftsbetrieb im Einzelhandel an den Sonntagen vor Weihnachten vom 2. 11. 1930 sind den Einzelhandelsgeschäften der 8., 15. und 22. Dezember 1940 zum Verkauf freigegeben. Ich sehe die Verkaufsunzulage für die Einzelhandelsgeschäfte im Kreis Vöbau am diesen 3 Sonntagen von 15 bis 18 Uhr fest. Die Wäscherei- und Filialgeschäfte müssen aber in der sonst zugelassenen Zeit geöffnet sein. Der Landrat.

#### Zittau

Gierbezugs. Auf den zum Weihnachtsfest 17 der Reichsakzise gehörigen Abschnitt b werden zwei Eier als 2. Rate für jeden Verfertigungsberechtigten ausgegeben.

ändert. Ein kleiner Menschenalter dauert es jedes Mal, wenn der Club wieder die 10.000 Null herum hat. Rechnet man, daß der Club alle Wochen regelmäßig auftreffen kommt, was früher nicht immer der Fall war, so ergibt sich, daß die 20.000 Null etwa im Jahre 1960 fällig wird.

### Bottstreckung eines Todesurteils

Berlin, 9. Dezember. Am 7. Dezember 1940 ist der am 17. Juni 1906 in Friederichshain (Soar) geborene Adolf Schnit blind gemacht worden, den das Sondergericht in Köln als Volkschädling zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat.

Schnit war ein oft vorbestrafter, arbeitschwerer Benohnheitsverbrecher. Zweimal hat er sich unter Ausnutzung der Verdunkelung in Wohnungen älterer Frauen mit der Vorstellung, Polizeibeamter zu sein, Eingang verschafft und dann die Frauen räuberisch erpreßt.

### Todesstrafe für einen Lustschuhraumplünderer

Magdeburg, 9. Dezember. Eine strenge, aber gerechte Abrechnung hielt das Sondergericht Magdeburg mit dem 27 Jahre alten Herbert Gellert aus Magdeburg, der in knapp 9 Wochen von Anfang August bis zum 6. Oktober 1940 nicht weniger als zwölfmal Lustschuhräume aufsucht und ausgeplündert hat und, wenn er in diesen Räumen keine Beute fand, andere Kleider erbrauch und beschädigte.

Regelmäßig an jedem Sonntag, gelegentlich aber auch in der Woche, ist er früh morgens um 8 Uhr herum losgezogen, hat in den zu dieser Zeit bereits geöffneten Häusern die Lustschuhräume aufsucht und hat hier zunächst die Lustschuhräume erbrochen und aus ihnen in der Hauptstraße Selse, dann aber auch in mehreren kleinen Häuschen mit Weinbrand oder Likör, die für Mofas bereithalten waren, gestohlen. Außerdem hat er, völlig wahllos, allein aus seinem diebstädtischen Trieb heraus, auch sonst mitgehen lassen, was sich ihm bot, etwa Mäntel, Mäntel, ja selbst Spleißzeug und Märchenbücher, die alle in den Lustschuhräumen bereitgestellt waren. Wenn er in den Lustschuhräumen keine Beute fand, erbrauchte er andere Kleider.

Das Sondergericht erkannte, daß Gellert ganz offenkundig als völlig oszialisierter Mensch erwiesen hat und da er mit einer selten angenehmen verbrecherischen Energie vorgegangen ist, auf die einzige maßliche Strafe, nämlich die Todesstrafe.

### Bottstreckung eines Todesurteils

Berlin, 9. Dezember. Am 7. Dezember 1940 ist der am 21. März 1920 zu Bad Kreuznach geborene Walter Stuhl hingerichtet worden, den das Sondergericht in Köln als Volkschädling zum Tode sowie zum donatorischen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat.

Der bereits erheblich vorbestrafe Verurteilte hat unmittelbar nach Verhölung seiner letzten Strafe — teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung — im Rheinland zahlreiche Einbrüche begangen.

### Entschädigung von Kriegsschäden

Jestgefestigte Schäden unter 1000 RM. werden sofort bezahlt

Berlin, 9. Dezember. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung veröffentlichte jetzt im RGBl. eine neue "Kriegsschadensverordnung". Diese stellt die Regelung der durch Kriegereignisse eingetreteten Sachschäden auf eine neue Grundlage. Während bisher die Schadensfeststellung nach dem bisherigen Recht vorgenommen wurde, sichert die neue Verordnung den Geschädigten ausdrücklich einen Rechtsanspruch auf Entschädigung durch die Feststellung der Schadenshöhe durch Erforschung in Natur oder in Geld erfolgen. Erstes wird insbesondere dann geschehen, wenn ein öffentliches Interesse am albernden Wiederaufbau bestehen wird. Durch die Entschädigung kann die Wiederaufbau bestimmt werden. Der Zeitpunkt der Entschädigung richtet sich nach den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten. Die Entschädigung wird sofort nach Feststellung der Schadenssumme gezahlt, wenn Erforschung wiedergekehrt wird und sofort beschafft werden kann, oder wenn die Entschädigungssumme alsbald zu einem volkswirtschaftlich erwünschten Zweck verwendet werden soll. Dasselbe gilt für alle Schäden unter 1000 RM. im Einzelfalle.